Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 26 (1969)
Heft: 8

Artikel: Vergiftete Nahrung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-969280

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frauen in und nach den Abänderungsjahren weder Woll- noch Baumwollwäsche mehr ertragen, während ihnen das Tragen von Naturseide sehr bekömmlich ist. Bereits sind nun aber zwei vorteilhafte Quellen von Seidenwäsche und Seidenstrümpfen am Erlöschen oder schon ausgelöscht. Wie helfen sich Kranke und Geschädigte, wenn sie die Industrie nicht mehr bedienen will? Sie halten Ausschau nach privaten Idealisten, denen es noch Genugtuung und Freude bereitet, ihren Mitmenschen gute Naturerzeugnisse zu beschaffen. Nähere Bezugnahme auf solches Bestreben finden die Leser am Schluss des Artikels «Spinnen und Weben» in der August-Nummer 1968.

Vergiftete Nahrung

Bei allem, was man heute isst, geht man leider das Risiko ein, Gifte einzunehmen. Wenn wir eine kleine Darmstörung wahrnehmen, etwas Unwohlsein verspüren, wenn uns ein komisches Schwächegefühl befällt oder ein fremdes Symptom als Körperstörung auftritt, denken wir doch nicht ohne weiteres an eine leichte Giftwirkung, die durch Nahrungsmittel verursacht worden ist! Es ist nach den Forschungsergebnissen von Prof. Eichholz und anderen namhaften Forschern auch sehr schwer, solche Giftwirkungen im Experiment nachzuweisen. Auch die Tiere leiden unter solchen Störungen, wie mir dies Tierärzte bestätigten, denn nach ihren Erfahrungen sehen sie verschiedene Krankheitserscheinungen als klare Folge der Giftspritzerei an. Würden nun diese Gifte immer starke Vergiftungssymptome auslösen, dann wäre es leichter, dagegen vorzugehen. Oft wirkt ein solches Gift langsam als Nerven-, Zell- oder Blutgift und erst, wenn schon viel zerstört worden ist, meldet sich der Körper mit schweren Krankheitssymptomen. Dies können wir bei unerklärlichen Formen von Muskelatrophie, bei Nervenzittern, bei Leukämie und Geschwulstkrankheiten beobachten. Steter Tropfen höhlt den Stein, gilt auch hier. So liegt beispielsweise gerade in der langsamen Entwicklung der Parkinsonschen Krankheit mit anfangs symptomlosem Verlauf ja das Unheimliche.

Zwei Kirschenerlebnisse

Typisch sind die Vergiftungserscheinungen mit Brechdurchfall nach dem Genuss von Kirschen, die kurz nach der Reife noch gespritzt worden sind. Gleich verhält es sich auch mit Erdbeeren, wenn sie, zwar ungewollt, vom Spritznebel etwas abbekommen haben mögen. Eine solche Kirschenvergiftung konnte ich einmal in einem Töchterinstitut feststellen. Da die Leiterin nicht herausfinden konnte, warum alle Mädchen mit einer einzigen Ausnahme an Brechdurchfall erkrankt waren, liess sie mich rufen, um das Rätsel zu lösen. Die Vergiftungserscheinungen waren einwandfrei auf den Genuss gespritzter Kirschen zurückzuführen, was durch die eine Ausnahme bestätigt wurde, dass das einzige der Mädchen, das nicht erkrankt war, auch keine Kirschen gegessen hatte. Die restlichen Kirschenbestände erbrachten zudem den deutlichen Beweis von angewandten Spritzmitteln.

Erst kürzlich entging ich selbst knapp einer solchen Schädigung. Ich besichtigte in meinem Heimatort eine Wiese mit ihrem Obstbestand, die mir gehört. Nebenbei versuchte ich von einzelnen Jungbäumen einige reife Kirschen und nahm mir vor, nach der Besichtigung auch noch Kirschen von einem älteren Baum zu geniessen. Während ich mit meinem Geschäftsführer die Wiese abschritt, beobachtete ich einen Mann, der mit einer Motorspritze die Bäume des Nachbarn bearbeitete. Zu unserem Erstaunen stellten wir fest, dass er dabei auch zwei von meinen Bäumen mit seinem Brühestrahl bis zum Gipfel einer gründlichen Dusche unterzog.

Ich erkundigte mich nun bei dem Arbeiter, warum er so gehandelt habe, und er erklärte mir, er habe an den Bäumen Blätter beobachtet, die durch Blattläuse

geringelt worden waren, weshalb er diesen den Garaus habe machen wollen. Ich erklärte ihm nun, dass ich gerade von diesen Bäumen Kirschen zu esssen beabsichtigt hatte, und ich erkundigte mich deshalb, was seiner Ansicht gemäss geschehen würde, wollte ich trotz dem Spritzen von meiner Absicht nicht abstehen. Prompt antwortete mir der Mann, ich müsse das lassen, wenn ich nicht Bauchweh bekommen wolle. Was wäre demnach geschehen, wenn die Spritzerei ohne mein Wissen zwei Stunden zuvor durchgeführt worden wäre. Ahnungslos hätten wir die Kirschen gegessen und hätten nachher ebenso ahnungslos nach dem Grund der Bauchschmerzen und der Vergiftungserscheinung gesucht, denn es wäre mir bestimmt nicht in den Sinn gekommen, dass kurz zuvor jemand wegen einiger Blattläuse die reifen Kirschen noch gespritzt hatte!

Biologische Schädlingsbekämpfung

Man kennt heute ein einfaches Vorgehen, Schädlinge zu bekämpfen, indem man die Männchen von Schädlingen millionenweise züchtet und bestrahlt, um sie unfruchtbar zu machen, worauf man sie auf die Weibchen loslässt. Da diese unter den erzielten Umständen nicht befruchtet werden, wird auch verhindert, dass viele Milliarden von Insekten geboren werden. Diese Methode schadet weder den Menschen, noch den Vögeln oder den Bienen, wogegen die Giftspritzerei alle schädigt. Auch der Mann, der mit der Motorspritze arbeitete, kannte diese neue Methode und wäre froh, sie würde allgemein Anwendung finden. Er schien sich nicht bewusst zu sein, dass die Giftspritzerei ohne Maske für ihn schädigende Folgen haben kann, denn als ich ihn auf diese Gefahr aufmerksam machte, war er der Meinung, es genüge aufzupassen, dass man den Giftnebel nicht ins Gesicht bekomme und einatme. Doch dies ist praktisch gar nicht möglich, weil der Wind plötzlich ändern kann. Ich hörte von Fällen, von denen einige sogar tödlich verliefen, weil Bauernkinder, die ihrem Vater beim Spritzen zugeschaut hatten, vom Giftnebel getroffen worden waren.

Bestimmt fände die biologische Schädlingsbekämpfung rascheren Anklang, wenn dadurch nicht die wirtschaftlichen Interessen der Giftmittelfabrikanten auf dem Spiele stehen würden. Bedenklich ist es, dass die verschiedenen Gifte, die durch Spritzen und Düngung zur Anwendung kommen, nicht die einzigen sind, mit denen wir zu rechnen haben, denn noch andere Gifte gelangen als Farben, Aromas und Konservierungsmittel in die Nahrung. Es ist deshalb begreiflich, dass ein Redner am letzten Heilpraktiker-Kongress in Mainz sich folgendermassen geäussert hat: «Die gesunde Ernährung ist eine grausame Unmöglichkeit geworden.» Bestimmt hat dieser Ausspruch nach allem, was wir bis jetzt erwähnten, seine volle Berechtigung, aber diese betrübliche Feststellung verschafft keine Lösung des Problems. Wenn wir auch die üblichen Zustände nicht gesamthaft beheben können, sollten wir doch zur natürlichen Notwehr greifen, denn diese ist uns nützlicher als kampflose Ergebenheit. Was uns in erster Linie dienlich sein kann, ist die biologische Pflege eines eigenen Gartens. Können wir dadurch auch nicht alle bestehenden Übel umgehen, haben wir doch die Gewähr, bessere Nahrung als auf dem üblichen Markt zu erlangen.

Aussichtsreiche Anstrengungen

Eine weitere Hilfe besteht in der biologischen Bewirtschaftung von Gemüse- und Fruchtbetrieben, während gleichzeitig auf genügenden Absatz hingearbeitet werden muss. Wir haben in der Schweiz auf diesem Gebiet bereits einen guten Anfang zu verzeichnen, denn schon haben Hunderte von Bauern ihre Betriebe auf biologischen Landbau umgestellt. Dr. Müller in Grosshöchstetten hat sich dieser Angelegenheit mit grossem Eifer und gutem Erfolg angenommen. Auch für andere Länder wäre es vorteilhaft, sich hiervon ein Beispiel zu nehmen. In solchem Falle hat eine Verkaufsorganisation den Absatz für die Bauern zu sichern. Auch eine solche Or-

ganisation zu schaffen, ist in unserem Lande gelungen, und es ist dies erfreulich, weil dadurch die Möglichkeit besteht, für gesunde Erzeugnisse, so beispielsweise für den bekannten, eingedickten Karottensaft Biocarottin sowie für Herbamare und Trocomare, die beiden Würzsalze, genügend biologisch gezogene Gemüse zu erhalten. Heute ist es tatsächlich ein Problem, zur Herstellung völlig naturreiner Nahrungsmittel die benötigte Menge einwandfreier Rohstoffe zu bekommen, denn es ist mehr oder weniger Regel geworden, sowohl Gemüse als auch Früchte zu spritzen und mit Gift zu behandeln. In früheren Zeiten hatte man andere Ansichten, und obwohl man schwer arbeiten musste, um durchkommen zu können, hielt man dennoch an den Gesundheitsregeln fest, die gesetzmässig in der Natur verankert sind. Heute ist es umgekehrt, denn der Zweck, wenn auch ungerechtfertigt, soll unstatthaft Mittel heiligen. So bedenkt wohl kaum einer, der mit der Giftspritze und mit chemischem Dünger arbeitet, dass das viele Gift den Boden ungünstig verändert. Selbst wenn man ein bis zwei Jahre den Boden biologisch bestellt und die Pflanzen ebenso zieht, werden sich immer noch Spuren von schädlichen Stoffen in der Erde vorfinden und die pflanzlichen Erzeugnisse ungünstig beeinflussen. Es ist demnach gar nicht leicht, die vielen Fehler wieder gutzumachen, indem man zurückkrebst und der Natur zu ihrem gesetzmässigen Recht verhilft.

Krebs und die natürliche Abwehrkraft des Körpers

Es ist ein biologisches Gesetz, dass jeder Angriff auf die Gesundheit eines lebendigen Geschöpfes, sei dieses nun ein Mensch, ein Tier oder eine Pflanze, eine Abwehr auslöst. Oft werden bei einem Angriff ungeahnte Kräfte mobilisiert, und es ist eine schöne und dankbare Arbeit der Ärzte, vor allem der Forscher, diese Abwehrmassnahmen zu studieren, wobei sie solche bei jeder Therapie als Bundesgenossen bei all den verschiedenen Krankheiten einsetzen.

Trotz dieser erwiesenen Abwehrkraft des Körpers gibt es jedoch gleichwohl massgebende Forscher, die sich vom Maximum einer Berufsblindheit leiten lassen, denn sie können allen Ernstes die natürliche Abwehr des Körpers beim Krebs nicht nur in Frage stellen, sondern direkt verneinen. Würde diese Annahme wirklich voller Tatsache entsprechen, dann wären die Folgen für Millionen Krebskranker erschreckend. Nicht nur Laien, sondern auch namhafte Ärzte waren deshalb über die Einstellung von Prof. Bauer, der weit über die Grenzen Europas bekannte Krebsforscher aus Heidelberg, sehr erstaunt. Er schrieb nämlich wörtlich: «Der Krebs ist die einzige Krankheit, bei der es eine Spontanheilung aus natürlicher Krankheitsabwehr nicht gibt. Beim Krebs gibt es nur eine sanatio curativa medici, nur eine Heilung durch die Hand des Arztes.» Auch Prof. Dr. Werner Zabel nimmt in seiner kürzlich erschienenen Abhandlung über die Krebstherapie Stellung gegen diese Äusserung von Prof. Bauer, wobei er erwähnt, dass ihn diese förmlich erschreckt habe.

Wenn doch unser Körper als gut organisierter Zellstaat sich gegen jede Krankheit zur Wehr setzt, indem er Abwehrmassnahmen einschaltet, sobald eine Gefahr droht, wie sollen da ausgerechnet beim Krebs alle Abwehrmassnahmen streiken, so dass der Körper wie ein zur Schlachtbank geführtes Schaf wehrlos dem zerstörenden Wachstum der Zelle preisgegeben wäre, ohne etwas dagegen unternehmen zu können? Solch eine Schlussfolgerung will dem normal denkenden Menschen nicht eingehen. Gleichwohl hat die Einstellung von Prof. Bauer leider bereits viele Ärzte veranlasst, sich ebenso einzustellen, indem auch sie der Auffassung sind, die einzige Möglichkeit in der Krebsbehandlung liege nur im Stahl und Strahl, sei also einzig in der Operation und Bestrahlung der Krebsgeschwulst zu erblikken.